

Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband e.V.

Von Gottes Treue getragen

Erklärung des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes zum
Verhältnis von Christen und Juden

Die Gnadauer Erklärung betont die bleibende Erwählung Israels, die einzigartige Verbundenheit von Christen und Juden und die daraus erwachsende Verpflichtung, jeder Form von Antijudaismus und Antisemitismus zu widersprechen sowie dem jüdischen Volk in Demut und Respekt zu begegnen. Zugleich bekräftigt sie, dass das christliche Christuszeugnis und die weltweite Mission nicht auf Juden als Ziel einer „Völkermission“ abzielen, sondern im Vertrauen auf Gottes Treue Raum für Begegnung, Dialog und Solidarität – auch mit messianischen Juden – schaffen. In Bezug auf eine Stellungnahme der EKD von 2016 (E.II_2016_11_09) erteilt der Verband der Judenmission eine Absage.

Keywords: Interreligiöser Dialog, Judentum, Christentum, Messianische Juden

Beschlossen durch den Gnadauer Vorstand am 31. Mai 2022 in Bad Driburg
Bestätigt von der Gnadauer Mitgliederversammlung am 17. September 2022 in Baunatal

1) Gemeinsame Lernwege

Die Gnadauer Gemeinschaftsbewegung partizipiert als freie Bewegung innerhalb der Evangelischen Landeskirchen an den Lernwegen, die die Evangelische Kirche in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten im Blick auf das Verhältnis von Christen und Juden gegangen ist, und an den Einsichten, die sie dabei gewonnen hat. Der Theologische Arbeitskreis des Gnadauer Verbandes hat sich in den letzten Jahren intensiv mit den damit verbundenen theologischen Fragen beschäftigt und dem Vorstand die nachfolgende Erklärung zur Beschlussfassung und Veröffentlichung vorgelegt. Dieser hat sie nach mehrmaliger Beratung am 31. Mai 2022 beschlossen; die Gnadauer Mitgliederversammlung hat sie am 17. September 2022 bestätigt.

2) Einzigartige Verbundenheit

Christen und Juden sind Zeugen der Treue Gottes. Sie sind auf einzigartige Weise verbunden, etwa durch die gemeinsame Schrift, durch gemeinsame Gebete, durch den Glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, durch dieselben Verheißungen, denen sie vertrauen, durch die Erwartung des (wieder) kommenden Messias, der die Welt zum Ziel bringt. Als Christen bekennen wir uns „zu Jesus Christus, dem Juden, der als Messias Israels der Retter der Welt ist“¹. „Die Tatsache, dass Juden dieses Bekenntnis nicht teilen, stellen wir Gott anheim.“² Entschieden treten wir gegen eine verzeichnende oder verzerrende Darstellung des Judentums ein;

¹ EKIR, Synodalbeschluss von 1980.

² EKD, Kundgebung der 12. Synode von 2016.

dies gilt insbesondere auch im Blick auf antijudaistische Klischees in Lehre und Verkündigung.

3) Bleibende Erwählung Israels

Als christliche Gemeinde wissen wir uns durch Jesus Christus in den Bund Gottes mit Israel hineingenommen. Wir halten zugleich fest, dass Gottes Bund mit seinem Volk Israel uneingeschränkt weiter besteht. Den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs bekennen wir Christen als Vater Jesu Christi und damit als den einen Gott der ganzen Bibel, den Schöpfer und Erlöser, von dessen Treue wir gemeinsam leben. Dabei löst die Erwählung der Kirche die Erwählung Israels keinesfalls ab – im Gegenteil: Wir Christen wissen uns in die eine Erwählung Gottes, die zuerst und bleibend Israel gilt, mit hineingenommen (vgl. Römer 9,1-5; 11,25-32). Jede Haltung der Überheblichkeit gegenüber dem jüdischen Volk ist darum gänzlich unangemessen; sie verkennet den Charakter der Erwählung Gottes und das Wesen seiner Barmherzigkeit und Treue.

4) Schuld und Verpflichtung

Als Christen stehen wir an der Seite der Juden und achten sie in Demut und Respekt als Gottes erwähltes Volk. Jeder Form von Judenfeindschaft oder Antisemitismus widersprechen und widerstehen wir in Solidarität mit dem jüdischen Volk. Allzu oft hat insbesondere auch die christliche Kirche vergessen und missachtet, dass sie ihren Grund in der Erwählung Gottes hat, die zuerst Israel gilt. Mit tiefer Beschämung erkennen wir unsere Mitverantwortung und Mitschuld an den Verbrechen gegenüber dem jüdischen Volk durch die Jahrhunderte und ein Versagen der Kirche in der Schoa des 20. Jahrhunderts. Dies gilt auch für uns als Gnadauer Gemeinschaftsbewegung. Als Christen in Deutschland erkennen wir in unserer Geschichte eine besondere Schuld, mit der eine besondere Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft einhergeht.

Wir treten entschieden gegen die Abwertung des Judentums und für ein versöhntes Miteinander ein. Wir sind dankbar, dass in Deutschland wieder jüdische Gemeinden entstanden sind und Juden hier wieder ihre Heimat haben. Als Christen setzen wir uns für die weltweite Anerkennung des Staates Israel ein. Wir wissen uns in besonderer Weise mit Israel, aber auch mit palästinensischen und arabischen Christen verbunden.

5) Evangelium, Völkermission und Christuszeugnis

Als Christen sehen wir die Wahrheit über den Heilswillen Gottes in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi erschlossen: das Evangelium für alle Menschen (Römer 1,16). Diese gute Nachricht aller Welt zu bezeugen, gehört von Anfang an zum Grundauftrag der Kirche (Galater 2,7-9). „Dieses Zeugnis (...) kann auch in der heutigen Begegnung mit Juden nicht fehlen. Das schließt den Respekt vor dem Selbstverständnis Israels ein, im ungekündigten Bund zu leben und in ihm das Heil Gottes zu erfahren, sowie die Erwartung, dass auch Israel seinen Glauben bezeugt.“³

Zwischen der sog. Völkermission und dem Christuszeugnis, das auch in ihren Begegnungen mit Juden wesentlich zur Kirche Jesu Christi gehört, ist grundlegend zu unterscheiden. Als Gottes bleibend erwähltes Volk sind Juden nicht den sog.

³ Evangelisch-theologische Fakultät Tübingen, Votum zum Verhältnis von Christen und Juden, 2000.

Heidenvölkern als Adressaten der Völkermission gleichzustellen. Darum ist der bleibenden Erwählung Israels auch in der Art und Weise, wie wir als Christen Juden begegnen, Rechnung zu tragen. Wenn wir als Christen Jesus als Messias Israels und Heiland der Welt bezeugen und damit immer auch zum Vertrauen auf Jesus Christus einladen, unterlassen wir zugleich „alle Bemühungen, Juden zum Religionswechsel zu bewegen (...). Das Vertrauen auf Gottes Verheißung an Israel und das Bekenntnis zu Jesus Christus gehören für uns zusammen.“⁴

6) Solidarität mit messianischen Juden

Aus den Anfängen der Kirche erkennen wir: Es waren zuerst jüdische Männer und Frauen, die Jesus von Nazareth als den Messias Gottes erkannt und bekannt haben. Die Evangelien und die Apostelgeschichte führen anschaulich vor Augen: Das Heil kommt von den Juden und erfasst nach und nach Menschen aus den Völkern. Viele Juden, die an Jesus als Messias glauben, nennen sich heute „messianische Juden“. Sie sehen sich nach wie vor dem jüdischen Volk zugehörig und sind gleichzeitig mit den Christen aus den Völkern im Leib Christi verbunden. Wir achten und schätzen sie als unsere Schwestern und Brüder. „Christen jüdischer Herkunft sollten von der Kirche und ihren Gemeinden als lebendige Erinnerung an die Wurzeln der Kirche und an deren Charakter als Gemeinschaft aus Juden und Heiden wahrgenommen werden.“⁵

Es ist Aufgabe der Kirche, messianische Gruppen und Kreise zu unterstützen und Verbundenheit mit ihnen zu leben. Diese Verbundenheit schließt einen Raum für einen kritischen Dialog nicht aus.⁶ Dennoch kann und darf es keinen prinzipiellen Ausschluss von messianischen Juden aus kirchlichen Veranstaltungen oder Räumen geben oder gar eine grundsätzliche Verweigerung christlicher Gemeinschaft. Nur durch regelmäßige Begegnungen und das Hören aufeinander kann mehr Verständnis füreinander wachsen.

7) Gottes Treue bleibt

Wir wissen uns von der Treue Gottes getragen und stehen staunend, immer wieder neu fragend und um Einsicht ringend vor dem Geheimnis Gottes. In der Anbetung und im Lob Gottes wissen wir uns mit allen verbunden, die auf Gottes Verheißung vertrauen.

⁴ EKD, Kundgebung der 12. Synode von 2016; vgl. Evangeliumsdienst für Israel (EDI), Theologische Leitlinien: „Jeglicher ‚Judenmission‘ ist eine Absage zu erteilen, wenn es darum geht, Menschenjüdischen Glaubens zu irgendeiner Form von Christentum‘ bekehren zu wollen (Römer 3,30).“; <https://www.edi-online.de/start/theologische-leitlinien/>, zuletzt abgerufen am 8. April 2022.

⁵ EKD, Christen und Juden II, 1991.

⁶ Rückfragen unsererseits können sich etwa auf die Glaubens- oder Evangelisierungspraxis sowie auf das öffentliche Auftreten beziehen.